ALICE MUSEUM FÜR KINDER fez

ERZÄHL MIR WAS VOM TOD

Alice - Museum für Kinder im FEZ-Berlin 2016

Inhalt

1 Die Ausstellung 1

2 Ausstellung auf Reisen / 2002 - 2015

4.1. Orte und Besucherzahlen..... 8
Berlin, Halle, Dresden, München, Hamburg etc.

3 Ausstellungsinhalte 10

3.1 Einstimmung/ Empfang 10

Reisebüro, Zeitmaschine

3.2 Alltag und Mythos 10

Werden und Vergehen (Müllraum)
Wohnzimmer der Erinnerung
Galerie der Lebensalter
Labor der Unsterblichkeit

3.3 Spiele 13

Tod im Märchen
Spiele und Tod
Kino
Großvater geht

3.4 Kultur- und Religionsgeschichte 15

Paradiesgarten (Gaben für die letzte Reise)
Bestattungsinstitut (Sepulkralkultur heute)
Im Reich des Osiris (Pyramide)
Ofrenda – Ein mexikanisches Totenfest (Jurte)

4 Literatur 19

5 Pressestimmen 21

6 Architektur 28

7 Kontakt 29

1 Grundidee der Ausstellung

Erzähl mir was vom Tod
Eine interaktive Ausstellung über das Davor und Danach

Im Herbst 2002 wurde in Berlin eine ungewöhnliche Ausstellung eröffnet. Eine Ausstellung zum Thema Tod. Wie kommt eine moderne zukunftsorientierte Institution, die vor allem mit jungen Menschen arbeitet, dazu, so ein gewagtes Projekt in Angriff zu nehmen? Diese Fragen werden immer wieder gestellt und es sind vor allem die Erwachsenen unsicher - nicht die Kinder - ob sie den Schritt in solch tabuisiertes Terrain wagen dürfen. Wer sich nicht scheut, Vertrautes und Gewohntes hinter sich zu lassen, wird für seine Offenheit belohnt. Eine unerwartete Konfrontation mit dem Leben – eine Reise durch die vielen Kammern und Zimmer menschlicher Ängste, Wünsche und Hoffnungen, die man nicht so schnell vergessen wird.

Die verlorene Sprache oder ….
”Dafür seid ihr noch zu klein“

In unserer westlichen Gesellschaft hat sich die Einstellung zum Tod entscheidend gewandelt. Der Tod ist zum großen Tabu geworden. Jugendlichkeit, Erfolg und „Gut-Drauf-Sein“ sind heute die bestimmenden Wertvorstellungen, in denen das Alter und der Tod keinen Platz haben. Wir wollen lieber dynamisch und leistungsfähig sein, möglichst keine Falten bekommen und das Leben nicht verpassen. Verletzbarkeit, Tod und Trauer werden verdrängt und oftmals aus unserem Leben ausgeklammert.

Kinder und Jugendliche, die heute heranwachsen, werden aber ebenfalls mit dem Tod konfrontiert, sei es durch den Tod des geliebten Haustiers, des Großvaters oder durch die Verkehrsunfälle und Katastrophen im Fernsehen. Warum wird man alt? Was passiert mit meinem Hamster, wenn er begraben ist? Wie sieht der Tod aus? Und wo ist der Großvater jetzt? Eltern und pädagogische Fachkräfte stehen diesem Lebensalltag oft hilflos und sprachlos gegenüber. Eine falsch verstandene Fürsorge meint, Kinder vor dieser leidvollen Erfahrung schützen zu müssen. Die

Auseinandersetzung mit Krankheit, Alter, Sterben und Trauer wird häufig vermieden und dann auf Schulfächer wie Religion oder Lebenskunde abgeschoben.

Die Ausstellung **Erzähl mir was vom Tod** möchte sich dem großen Tabu stellen. Sie will nicht erschrecken oder niederdrücken sondern im Gegenteil: Den Tod zurück ins Leben rufen und bewusst machen, dass Leben und Tod untrennbar zusammengehören. Ziel ist es, dieses Thema in seiner Vielschichtigkeit und über unterschiedliche „Erzählweisen“ zu bearbeiten: poetisch, künstlerisch, phänomenologisch und kulturvergleichend. Eingeladen sind alle Lebenden sich behutsam und ohne Scheu, mit Mut und einem Lächeln, das uns andere Kulturen vorleben, einen Schritt in die „andere Seite“ zu tun und sich dabei nach dem Sinn des eigenen Lebens zu fragen.

Erzähl mir was vom Tod – Eine lebendige Ausstellung

Angelehnt an die Metapher der ”letzten Reise“ werden alle Ausstellungsbesucher zu Reisenden in ein unbekanntes Land und über begehbare Rauminszenierungen mit unterschiedlichen Aspekten und Themen, die zum Tod und darüber hinaus zum Leben dazugehören, vertraut gemacht. Vorgestellt werden Märchen, Mythen und Spiele, die den Menschen in allen Zeiten und im Alltag halfen, das Leben und den Tod zu erklären und letzteren im Alltag nicht zu vergessen. Themen wie ”Alter“, ”Zeit“ und ”Vergänglichkeit“ werden spielerisch und anschaulich thematisiert. Ein ”Uhren-Raum“ mit einer überdimensionalen Pendeluhr und einer aktiv in Bewegung zu setzenden Riesen-Sanduhr verweist auf den Fluss des Lebens und die Endlichkeit. „Hört Ihr die Zeit? Seht Ihr die Zeit? In der prächtigen Sanduhr verrinnt unwiederbringlich die Zeit, langsam oder schnell - als Synonym für die Zeit als Konstruktion im Kopf - und das laute Ticken des Pendels ist schon im Reisebüro, wo die Besucher empfangen werden, zu hören.

Achtung, ihr verlasst jetzt das Diesseits! So steht es an der Ausgangstür des „Uhren-Raums“. Hat man diesen passiert, gelangt man in ein Labyrinth von Straßen, Kammern und Zimmern, aus denen schon von weitem geheimnisvolle Geräusche erklingen und Lichter erkennbar sind.

Durch welche Tür gehe ich zuerst? Dorthinein, wo Kinder in weißen Laborkitteln an einem Laborschrank sitzen und sich einen Unsterblichkeitstrank mixen? Oder doch lieber in den dunklen Kinoraum, woraus Kinderstimmen ertönen und gerade ein erwachsener Ausstellungsbesucher mit einer schnell weggewischten heimlichen Träne herauskommt?

… ein Labyrinth von Straßen, Kammern und Zimmern …

Weiß lockt der „Paradiesgarten“ und wer sich hier hineinwagt, gelangt in einen archäologischen Fundraum mit einer echten Bestattung aus dem sechsten Jahrhundert, an der man wie ein Archäologe eine Fundmeldung ausfüllen kann. Daneben finden sich zahlreiche Grabbeigaben - Originale aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte - welche den Menschen von der Jungsteinzeit bis in die Neuzeit auf ihrer „letzten Reise“ mitgegeben wurden. Sie verstecken sich hinter den kleinen Öffnungen der Vitrinen. Wer sich bückt, entdeckt sogar ein altes Schwert aus der Bronzezeit oder eine uralte Urne. Was passiert nach dem Tod? Die Besuchenden sind eingeladen, ihre eigenen Vorstellungen und Wünsche von dem Leben danach auf ein Blatt zu schreiben und an den Paradiesbäumen zu befestigen. Nach drei Monaten Ausstellungszeit hat sich der Raum mittlerweile mit hunderten Zetteln von alt und jung gefüllt.

Jede Station ist an einen anderen Raumtypus gekoppelt. Da kann man in das historische ”Wohnzimmer der Erinnerungen“ treten, den Plattenspieler in Gang setzen und sich einfach im Sessel ausruhen oder aber vergangene Spuren und Gedanken einer Familie finden, die sich hier in den vielen Schubladen und Fächern verstecken. In der „Galerie der Lebensalter“ finden sich ein echter Stammbaum und Portraits von verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen, die das Heranwachsen und die Veränderung dokumentieren. Wer wird wie alt? Ein Quiz zum Mitmachen an der Wand demonstriert, dass auch in der Natur unterschiedliche Lebenszeiten existieren.

Die Ausstellungsbesucher werden anhand dargestellter fremder Kulturen und angesichts unserer eigenen Bestattungskultur dazu ermutigt, Fragen zu stellen, die sonst eher nicht erlaubt sind und Berührungsängste abzubauen. Die Reise führt in das sogenannte „Bestattungsinstitut“,

wo neben Arbeiten von Kindern auch ein echter Sarg zum Anfassen von Ahorn-Grieneisen und neben konventionellen Urnen auch ungewöhnliche, wie z.B. in Fußballform, zu betrachten sind und sich hinter Gucklöchern Grabsteine aus verschiedenen Kulturen verstecken. In der farbenfroh ausgestatteten Pyramide der Ägypter - wo in der Vorbereitung und Konzeption das Ägyptische Museum beratend zur Seite stand - werden die Besucher in das Land des Totengottes Osiris entführt und können den wohl berühmtesten Totenkult spielerisch nachempfinden. Sie durchleben den Weg zum Totengericht und erledigen die dazugehörigen Aufgaben: Namen in Hieroglyphenschrift übersetzen, das Totengericht und seine drei Fragen beantworten und vor den Wächter des Jenseits treten.

Der mexikanische Altar am Ende der Ausstellung überrascht durch eine farbenprächtige typisch mexikanische Ofrenda voller Kerzen, Blumen, Süßigkeiten und Totenköpfen aus Zuckerguss. Er zeigt auf besonders exotische und heitere Weise einen Umgang der Mexikaner mit dem Tod, der diesen selbstverständlich dem Leben zuordnet.
Hier endet auch die Ausstellung und das mexikanische Sprichwort: „Solange man sich an einen Menschen erinnert, ist er auch nicht tot“, den können die Besuchenden im Herzen mit nach Hause nehmen oder aber, halt, doch noch einmal schnell einen Blick in das große Märchenbuch werfen und nach dem Gevatter Tod und den Lebenskerzen schauen.

Auf einem dünnen Seil?
Neue Erfahrungen - persönliche Beobachtungen

Nach dem nunmehr dritten Ausstellungsort lässt sich feststellen, dass allen Befürchtungen zum Trotz, die Ausstellung auf großes Interesse und positive Zustimmung in allen Altersstufen stößt. Nicht nur Schulklassen und ihre LehrerInnen, auch Großeltern, PädagogInnen aus Schule und Museum sind angetan von der Vielfalt und Behutsamkeit, mit der dieses Thema bearbeitet wurde. Während man sonst häufig in Kinderausstellungen beobachten kann, dass Erwachsene nur als Begleiter der Kinder die Ausstellung durchlaufen, kommen hier auch einzelne erwachsene Besucher, gehen Eltern auch unabhängig von den Kindern gebannt durch einzelne Räume, lesen Texte und stellen Fragen.

Das war von Anfang an unser Ziel: Eine Ausstellung zu entwickeln, die

möglichst in ein und demselben Raum Bezüge zu unterschiedlichen Lebens- und Erfahrungswelten der Besucher herzustellen vermag. Und nicht nur das: Eine solche Präsentationsweise und Ausstellungsarchitektur zu schaffen, wo die Erfahrungswelten der Generationen zwar nicht deckungsgleich sind, sich aber doch berühren, und damit Gelegenheit bieten, miteinander in Dialog zu treten.

… Jenseitsvorstellungen auf Blättern von Paradiesbäumen …

Da sieht man beispielsweise Erwachsene und Kinder gemeinsam im Gespräch um die historische Bestattung im ”Paradiesgarten” sitzen. Was bedeuten die Bronzeringe am Kopf des Skeletts, das da am Boden unter einer dicken Glasplatte liegt und über das man sogar laufen kann? Warum bekam das gestorbene Mädchen ein Steinbeil mit ins Grab? Will man mehr wissen, kann man nachlesen oder aber auch die pädagogischen Betreuer fragen. Eltern und Kinder sitzen dann zuweilen auch getrennt im gleichen Raum und schreiben ihre Jenseitsvorstellungen auf die Blätter der Paradiesbäume. So hat sich der stille ”Paradiesgarten” mittlerweile mit hunderten sehr persönlichen Zetteln von alt und jung gefüllt.

Gezielt wurde in der Ausstellung sowohl in der Gestaltung als auch in der pädagogischen Vermittlung auf vordergründige Didaktik oder chronologische Führungen verzichtet. Das ist für viele Besucher, vor allem Schulklassen, überraschend. So manche LehrerInnen erwarten gerade bei diesem Thema eine gemeinsame Führung mit allen Kindern von Raum zu Raum. Doch so ist die Ausstellung nicht angelegt. Nach einer gemeinsamen Einstimmung durch die Betreuungsperson dürfen die Kinder oder Jugendlichen die ”Reise” allein oder in kleinen Gruppen unternehmen, wobei die zwei BetreuerInnen mit Informationen, Anregungen oder durch kleine Hilfestellungen zur Seite stehen. Am Ende gibt es aber eine gemeinsame Abschlussrunde im mexikanischen Totenfestraum, wo Kinder und Erwachsene gemeinsam über ihre Erfahrungen sprechen und angesichts der fremden Kultur auch die eigenen Rituale und Abschiedsformen reflektieren.

Die meisten Besucher fühlen sich durch diese Vermittlungsform und

Wahlfreiheit positiv angesprochen, ja auch ernst genommen, selbst zu werten, Fragen aufzustellen und zu entdecken. Die vielen Eintragungen im Gästebuch, die Briefe, die wir von interessierten Besuchern bekommen haben sowie auch die unmittelbaren Reaktionen von Leuten, die nach manchmal über zwei Stunden Ausstellungsbesuch das Diesseits wieder betreten, machen deutlich: Diese Ausstellung will nicht traurig machen, sondern Mut geben, das Schweigen aufzubrechen und unsere verlorene Sprache wiederzufinden. Der Tod ist ein Geheimnis. Das Leben ein anderes. In dieser Ausstellung können wir dem nachspüren, wir, die noch Lebenden.

Claudia Lorenz, Alice - Museum für Kinder im FEZ-Berlin

30 Tage
10 Jahre
15 Jahre
40 Jahre

2 Ausstellung auf Reisen / 2002 - 2015

Orte und Besucherzahlen

Kindermuseum im FEZ-Berlin: 22.11.02 – 22.6.03	8.000
Museum für Sepulkralkultur, Kassel: 14.9.03 – 4.1.04	15.000
Franckesche Stiftungen, Halle: 25.1. – 12.4.04	7.000
Museum für Vor- und Frühgeschichte, Dresden: 9.5.-26.9.04	12.000
Kindermuseum München: 13.10.04 – 20.2.05	17.000
Helms-Museum, Hamburg: 10.3. – 24.7.05	8.975
Arbeitsstelle für Religionspädagogik, Oldenburg 26.9. – 25.11.05	6.300
Nieders. Landesmuseum Hannover 18.1. – 16.7.06	16.000
Kulturfestival Basel/ Museum am Burghof Lörrach, 1. Okt. 2006 – 27. Jan. 2007	9.000
Beitrag für „Luxemburg Kulturhauptstadt Europas 2007“, Oktober / November 2007	7.500
Deutsches Klingenmuseum Solingen, 27.1. - 06.04.2008	8.000
Berlin, Parochialkirche, 24.04 - 29.08.2008	8.500
Kindermuseum ZOOM, MuseumsQuartier Wien, 12.3. - 28.06.2009	9.000
Kindermuseum FRida & freD, Graz: 03.2010 - 03.2011	25.000
Edwin Scharff Museum, Neu-Ulm, Okt. 2011 –Sept. 2012	15.000
rbb, Fernsehzentrum Berlin, im Rahmen der ARD-Themenwoche 2012 „Leben mit dem Tod“, Okt./Nov 2012	9.000
Naturkundemuseum Bielefeld | namu, Sept. 2013 - Mai 2014	ca. 13.000
Hofburg Innsbruck, Oktober - Dezember 2015	ca. 4.900
Besucher gesamt	**ca. 199.175**

FEZ
ERZÄHL' MIR
WAS
VOM TOD
Schirmherrschaft: Friedrich Schorlemmer
Eine interaktive Ausstellung
über das Davor und das Danach
22.11.02 bis 22.6.03
IM FEZ WUHLHEIDE
www.fez-berlin.de
Ein Kooperationsprojekt des FEZ Wuhlheide Berlin

3 Ausstellungsinhalte

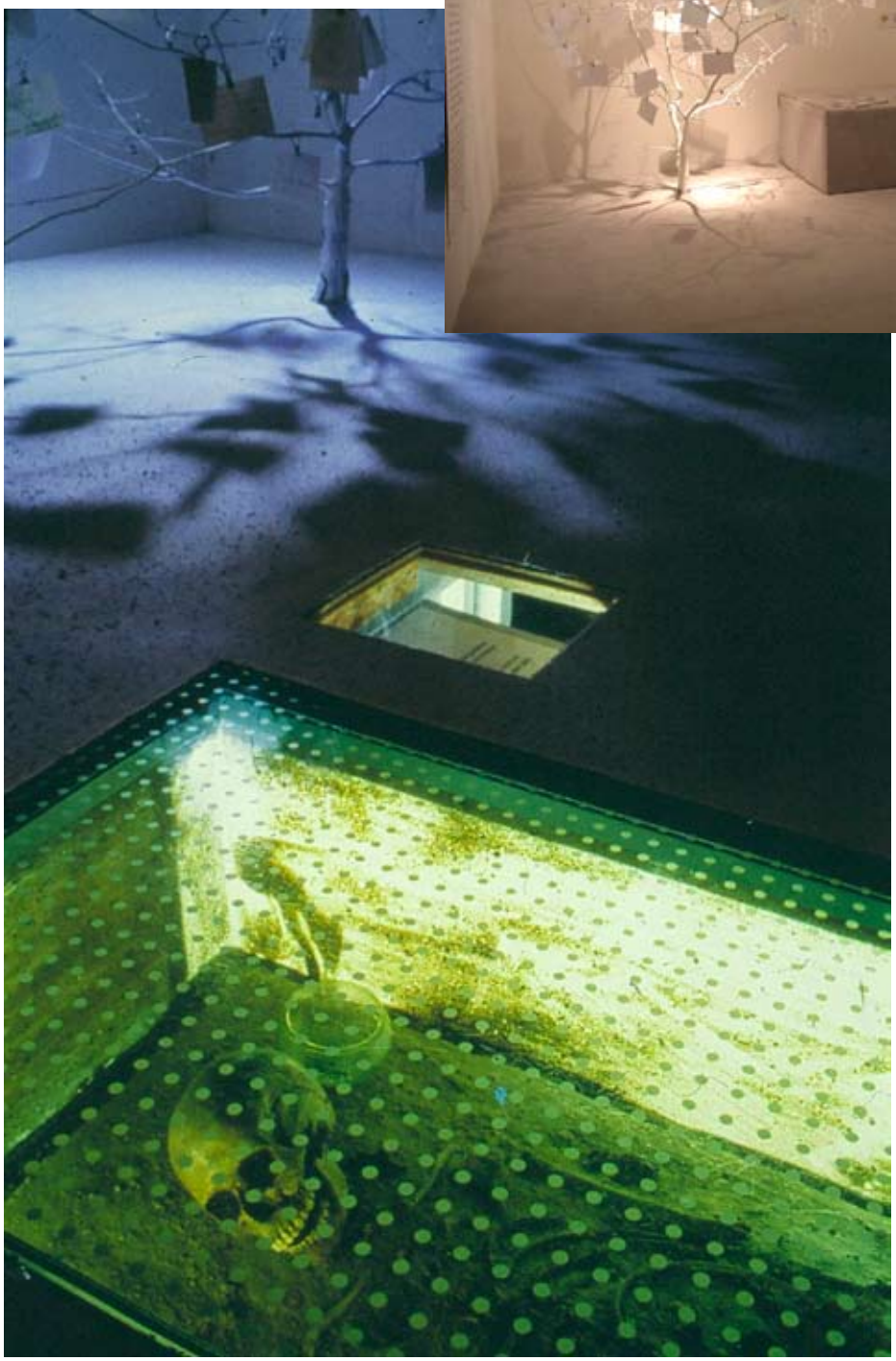
3.1 Einstimmung / Empfang

Reisebüro
Hier erfolgt der Empfang der Kinder und die Einstimmung in das Thema durch die pädagogischen Betreuer. Die Gestaltung in Form eines Reisebüros mit Schaltern ermöglicht einen kindgerechten und Angst nehmenden Einstieg in das Thema. Sie provoziert Neugier und schafft zugleich eine geheimnisvolle Atmosphäre: “Wir reisen in das Jenseits”. Die Kinder erhalten von den BetreuerInnen den mehrseitigen Reisepass und in diesen einen Stempel mit dem “Einreisedatum”. Er dient ihnen als Wegweiser und Führer durch die Ausstellung. Von weitem hört man schon das Ticken der Pendeluhr und kann die Besucher darauf aufmerksam machen….

Zeitmaschine
Durch das Reisebüro hindurch betritt man den Uhrenraum. Hier erfolgt symbolisch die Transformation, der Übergang vom Diesseits ins Jenseits. Die Besucher durchschreiten sinnbildlich das Uhrwerk des Lebens und werden durch die verschiedensten Uhren, Zeitmesser aller Art, sowie durch eine überdimensionale Pendeluhr, deren tickendes Geräusch allgegenwärtig ist, aufgefordert, über Zeit und Leben nachzudenken. Eine große attraktive Sanduhr, deren langsam rinnender Sand das unaufhörliche Vergehen der Zeit und Verrinnen des Lebens symbolisiert, steht auch für das mittelalterliche “memento mori” (Gedenke des Todes) und für die begrenzte Lebenszeit. Ist der Sand durchgelaufen, kann die Uhr durch die BetreuerInnen per Knopfdruck wieder umgedreht werden. Das langsame Drehen der Uhr ist ein beeindruckendes Erlebnis.

3.2 Alltag und Mythos

Diese Stationen widmen sich den alltäglichen, mythologischen und psychologischen Vorstellungen zum Thema Tod und Leben der Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen.



Werden und Vergehen (Müllraum)
Der ewige Kreislauf: Leben und Tod gehören untrennbar zusammen. Nicht nur wir Menschen, sondern auch die Natur, die Pflanze, das Tier, die Jahreszeiten oder das alltägliche Objekt gehören in den Kreislauf von Werden und Vergehen. Auch Objekte sterben. Dies wird anschaulich gemacht mittels Zeitraffer, die Pflanzen im Blühen und Verwelken zeigen. Überhöht wird die Aussage gestalterisch durch kleine geöffnete Mülltonnen, die – inszeniert wie Vitrinen – weggeworfene Objekte aus dem täglichen Leben enthalten.

Wohnzimmer der Erinnerung
Vergangenheit lässt sich anhand von Erinnerungen rekonstruieren. Wir bewahren Erinnerungen an geliebte Personen im Alltag auch durch Gegenstände, wie Fotos,
Schriftstücke oder Objekte. In einem nachempfundenen Wohnzimmer der 50er Jahre können die Besucher "Spuren " der Familie M. ermitteln und anhand von historischen Fotos, Zeugnissen, Dokumenten und Alltagsgegenständen etwas über eine vergangene Zeit und deren Mitglieder erfahren.

Galerie der Lebensalter
Das Alter gehört zum Thema Leben und Tod dazu. Jedes Lebewesen altert und verändert sich in diesem Prozess. In diesem Themen-Raum wird das Phänomen Alter über vier verschiedene Ebenen anschaulich gemacht. Die Galerie der Lebensalter zeigt Portraits als Fotos von verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen und dokumentiert das Heranwachsen und die Veränderung im Lauf der Jahre. Ein Baum mit vielen Zweigen und Blättern gibt einen Einblick in die Generationenfolge eines ausgewählten Menschen. Das Rate-Spiel zum An- und Abhängen zeigt Bilder von unterschiedlichen Tieren und Pflanzen und demonstriert, dass auch in der Natur unterschiedliche Lebenszeiten existieren und das Phänomen "Zeit" aus unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommen werden kann.

Labor der Unsterblichkeit
Der Traum aller Menschen, zu allen Zeiten unsterblich zu sein und ewig jung und schön wird hier humorvoll thematisiert. An einem nachempfundenen Labortisch können sich die Kinder den

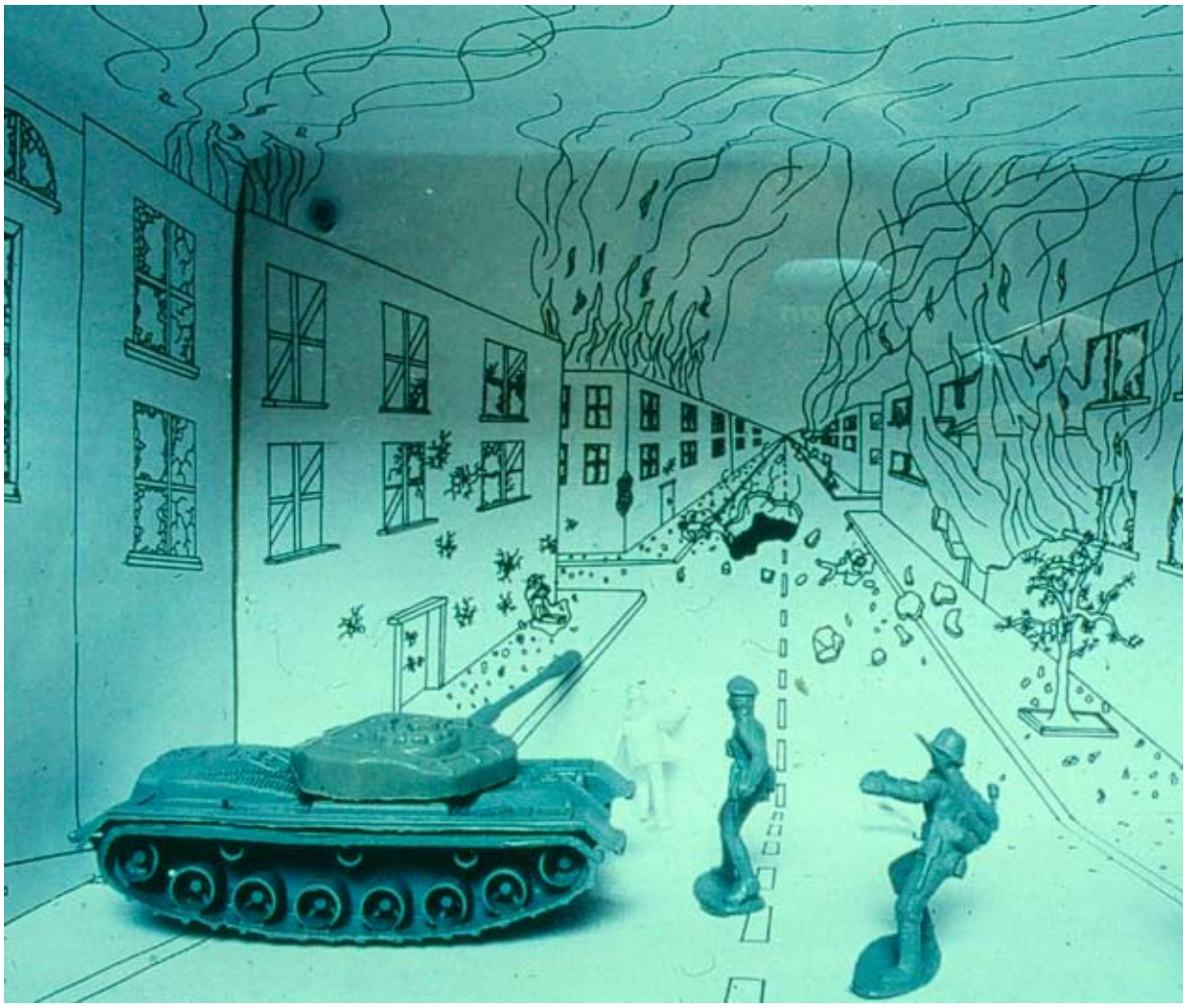
Unsterblichkeitstrank zubereiten, der nach altem Rezept Jugend und Schönheit verspricht. Das “Buch der Unsterblichkeit” birgt jahrhundertealtes Wissen über die Verwendung bestimmter Kräuter zur Steigerung der Lebenskraft und Lebensverlängerung durch Gesunderhaltung. Hier können sich die Besucher selbst „verewigen“ und eigene Haus-Rezepte und überlieferte Mittel zur persönlichen Gesunderhaltung oder Schönheitspflege notieren. An der Wand findet sich die „Galerie der Unsterblichen“, Menschenportraits aus verschiedenen Zeiten, die durch ihre Taten, Worte und Erfindungen berühmt und „unsterblich“ wurden. Wer kennt jemanden? Wen würdest du als unsterblich bezeichnen?
Ganz hinten im Raum können sich die Kinder ihren eigenen Schatten an die Wand projizieren, diesen als Umriss zeichnen und mit nach Hause nehmen. Der alte Spruch: „Solange du einen Schatten hast, bist du noch nicht tot“, kann hier praktisch nacherlebt werden.

3.3 Spiele

Die Beschäftigung mit dem Tod, die Angst und auch der Wunsch, den Tod zu überlisten kommen insbesondere in Märchen, Sagen und auch in den Spielen der Menschen schon in frühester Zeit vor. Für Kinder gehört der Tod im Märchen oder in ihren Spielen ganz alltäglich dazu. Spiele demonstrieren immer auch das Leben und zeigen das Selbstverständnis einer jeweiligen Kultur, den Tod ins Leben einzubeziehen.

Der Tod im Märchen
Das bekannte Märchen der Gebrüder Grimm “Gevatter Tod” wird hier als überdimensionales Buch in Form eines Comics präsentiert, das von den Besuchern selbst geblättert und angeschaut werden kann. Zusätzlich kann man das Märchen über Kopfhörer anhören.

Spiele und Tod
In diesem Raum werden die vielfältigen Bezüge zwischen Spiel und Tod von früher bis in unsere aktuelle Gegenwart anschaulich gemacht. Dass das Spiel immer auch Abbild des Lebens war, zeigen die unterschiedlichen Spiele und Spielfiguren. Bis heute – nur gewandelt – taucht der Tod im Spiel auf. Schon ganz früher gab es Spiele, in denen das Sterben sowie der Tod in Form des Sensenmannes oder über andere Symbole



auftauchte. In den Vitrinen finden sich historische Karten- Würfel, - und Orakelspiele, die den Tod abbilden, aber auch aktuelle Spiele und Spielfiguren, wie z.B. ein Bausatz eines Friedhofes für eine Modelleisenbahn, ein Leuchtskelett, ein geschnitztes Holzschwert und Kartenspiele für Kinder, wo der Tod in unterschiedlichen Formen auftaucht und im Spiel thematisiert wird. Auf dem Boden wird ein originales historisches Spirallaufspiel abgebildet, wo die ganze Familie würfeln und mitspielen kann. Wer auf das Feld 58 mit dem Sensenmann kommt, muss einmal aussetzen und wer gewonnen hat, kommt ins Paradies. Computerspiele zeigen den heutigen Umgang mit Sterben und Tod.

Kino
Im Zeichentrickfilm sprechen Kinder über ihre Erfahrungen mit dem Tod und ihre Vorstellungen, Ängste und Wünsche.

Großvater geht
In diesem Raum werden die 24 privaten Fotos des Künstlers Georg Pöhlein präsentiert.
Sie zeigen die letzten Tage und Wochen des alten Großvaters. Sie vermitteln eine ganz persönliche stille Atmosphäre, in die der Besucher leise eintauchen und sich berühren lassen kann.

3.4 Kultur- und Religionsgeschichte

In diesen Stationen bekommen die Besucher einen ausschnitthaften Einblick in die Welt anderer Kulturen und vergangener Epochen. Mittels authentischer Objekte, Beerdigungsutensilien und audio-visueller Medien werden fremde Rituale, Feste und Bräuche dargestellt. Sie zeigen auch im Vergleich zu unserer eigenen Kultur Unterschiede und Gemeinsamkeiten, sich Tod und Abschied zu stellen.

Paradiesgarten (Gaben für die letzte Reise)
Im so genannten ”Jenseitsgarten” betreten die Besucher einen nachempfundenen archäologischen ”Fundort”, der mittels originaler europäischer Grabbeigaben aus verschiedenen Epochen einen Einblick in die Jenseitsvorstellungen präsentiert. Jede Grabbeigabe, ob aus der

Jungsteinzeit, der Eisenzeit oder dem Mittelalter demonstriert, dass die Menschen Vorstellungen von einem Leben danach in sich trugen. Sie statteten ihre Toten mit Wegzehrung, Schmuck oder Waffen aus, um sie so für ihre ”letzte Reise” auszurüsten.
Im Zentrum des Raums befindet sich der archäologische Grabfund mit originalen Grabbeigaben. Die Besucher können im Raum ihre eigenen Jenseitsvorstellungen diskutieren, aufschreiben und an den ”Paradiesbäumen” befestigen.

Bestattungsinstitut (Sepulkralkultur heute)
Demonstriert wird der Umgang mit Tod und Sterben, Trauer und Gedenken in unserer modernen westlichen Kultur, die durch den Wegfall tradierter Konventionen geprägt ist.
Es werden Objekte und Zeugnisse der Sepulkralkultur der aktuellen Gegenwart, wie Trauerschmuck, Sarg, Urnen, Beleuchtungsutensilien, Traueranzeigen, Bekleidung etc. präsentiert. Konventionelle und alternative Möglichkeiten heutiger Bestattungskultur zeigen neue Formen und Umgangsweisen auf. Jeder hat auch bei uns die Möglichkeit, sich aus dem scheinbar vorgegebenen Rahmen zu lösen, ihn ein wenig aufzusprengen und ganz persönliche Abschiedsrituale zu finden.
Bereichert wird der Raum durch gestalterische Arbeiten von Kindern, die sich im Vorfeld mit dem Thema über kleine nachempfundene Szenen auseinandergesetzt haben und durch Guck-Kästen, die unterschiedliche Grabstätten verschiedener Kulturen zeigen.

Im Reich des Osiris (Pyramide)
In dieser nachgestalteten Pyramide können sich die Besucher in das Reich des Totengotts Osiris entführen lassen und den wohl berühmtesten Totenkult spielerisch nachempfinden.
Hier kann man sich auf das Leben nach dem Tod vorbereiten. Die Besucher erleben den Weg zum Totengericht und erledigen die dazu gehörigen Aufgaben: Namen in Hieroglyphenschrift übersetzen und Scarabäus beschriften, das Totengericht und seine drei Fragen beantworten und vor den Wächter des Jenseits, den Totengott Osiris treten, durch das Tor schreiten und einen Blick ins Jenseits werfen. Hier ertönt dann aber überraschend eine göttliche Stimme und wer Glück hat, darf durch den Notausgang wieder ins Diesseits zurück.

Ofrenda – Ein mexikanisches Totenfest (Jurte)
Inszenierung einer bunten, mit Blumen, Kerzen, Speisen und Getränken geschmückten Ofrenda mit typisch mexikanischen Süßigkeiten in Form von Totenköpfen aus Zuckerguss und Schokolade. Hier wird den Besuchern der mexikanische Umgang mit dem Tod vermittelt. Das mexikanische Totenfest zeigt auf besonders exotische und heitere Weise einen Umgang mit dem Tod, der diesen selbstverständlich dem Leben zuordnet. Die Besucher können im Dialog zum Abschluss zusammenkommen und ihre Erfahrungen gemeinsam mit den pädagogischen Betreuern austauschen.

Das mexikanische Totenfest ist ein besonders beeindruckendes Beispiel für den Umgang mit dem Tod. Es steht dem kulturellen Verständnis von Tod hierzulande konträr gegenüber. Anders als in den westlichen Industrieländern gehört der Tod in Mexiko zum Leben dazu und wird nicht verdrängt und ferngehalten. Die Mexikaner rechnen mit dem Tod und verstecken sich nicht vor ihm, er gehört untrennbar zum Leben dazu. Im mexikanischen Glauben ist die Vorstellung verankert, dass die Verstorbenen am 1. und 2. November zu Allerseelen jeden Jahres zu Besuch kommen. Dieses Wiedersehen ist der Anlass für ein fröhliches und farbenfrohes Fest. Die Lieblingsspeisen des Toten werden gekocht und gebacken und die Lieblingsgegenstände und Erinnerungsfotos herausgeholt. Durch diese symbolische Rückkehr wird das Gedenken an die Verstorbenen immer wieder lebendig und eine Verbindung zwischen Leben und Tod neu bestätigt.

Im Mittelpunkt des mexikanischen Totenfestes steht die ofrenda, ein altarähnlicher Gabentisch, auf dem Geschenke, Blumen, Kerzen und persönliche Gegenstände des Toten sowie Speisen und Getränke zum Willkommen der Gäste aus dem Jenseits aufgebaut werden.
Überall leuchten gelbe Blumen und aus Papier ausgeschnittene tanzende Skelette. Die Mexikaner glauben, dass die Toten die Farbe Gelb besonders gut sehen können und dekorieren die Straßen, Häuser oder Friedhöfe mit vielen gelben Blumen, damit die Toten den Weg zu ihnen finden können. Auf den Gabentischen, die je nach Region, Alter des Verstorbenen oder nach dem Wohlstand der Hinterbliebenen unterschiedlich aufgebaut und ausgestaltet ist, liegen auch die süßen Totenschädel, Skelette und Särge aus Zucker und Marzipan, die zu Ehren

des Toten wunderschön dekoriert werden. Auf jeder Ofrenda finden sich die vier Elemente wieder: Kerzen, die das Feuer präsentieren, Weihrauch als Symbol des Windes, Wasser und viele Blumen als Zeichen der Erde. Die Wurzeln des mexikanischen Totenfestes liegen in der Zeit vor der spanischen Eroberung. Die indianischen Vorfahren begriffen das Leben und den Tod als Einheit: Leben konnte nur durch den Tod entstehen und umgekehrt. Geburt und Sterben gehörten zusammen.

Auch in Mexiko haben die Menschen Angst vor dem Tod. Nur: man spricht darüber – oft ironisch und manchmal auch ernst. Man neckt sich mit Skeletten und Totenschädeln und macht Witze über den Tod. Es herrscht jedoch nicht nur Feststimmung, sondern auch Besinnlichkeit. Die Rückkehr der Verstorbenen gibt den Lebenden die Gelegenheit, mit ihren Lieben zusammenzukommen und sich zu trösten und zu erinnern. Nachts leuchten auf den Friedhöfen viele, viele Teelichter und Kerzen und man sitzt beieinander, erzählt, tanzt und lacht. Der Altar in der Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ ist ein Gabentisch mit echten Gegenständen aus Mexiko und steht symbolisch für ein verstorbenes Kind. Entdecken kann man neben den Totenschädeln aus Zucker und Marzipan auch das berühmte Totenbrot und viele Geschenke, Spielzeuge und Süßigkeiten. Auch Kerzen, Weihrauch, Wasser, Blumen, welche für die vier Elemente stehen, lassen sich wieder finden. Hier bieten sich viele Gesprächsmöglichkeiten über den mexikanischen Umgang mit dem Tod anhand der vielen Dinge, die es hier zu entdecken gibt.

4 Literatur

Veröffentlichungen (Bücher und Fachzeitschriften)

Lorenz, Claudia, Erzähl mir was vom Tod in: Klein & Groß Lebensorte für Kinder 5/03

Lorenz, Claudia, Erzähl mir was vom Tod in: Standbein Spielbein, Museumspädagogik Aktuell, 8/03

Lorenz, Claudia, Erzähl mir was vom Tod in: Gruppe und Spiel, Zeitschrift für Kreative Gruppenarbeit, 2u.3/03

Lorenz, Claudia, Erzähl mir was vom Tod. Konzeptionen und Ausstellungsgestaltung im Vergleich, S.178-183 in: Vom Geist der Dinge. Das Museum als Forum der Ethik und Religion, Hrsg. Liebelt, Udo, Metzger, Volker, transcript Verlag 2005

Lorenz, Claudia, Erzähl mir was vom Tod in: Ort der Stille. Von der Kraft der Endlichkeit, Hrsg: Krömer, Rupert, Theis-Krömer, Sabine, erscheint 2006

Weiterführende Literatur

Fachbücher

Tabuthema Trauerarbeit: Erzieherinnen begleiten Kinder bei Abschied, Verlust und Tod
Margit Franz, Don Bosco Verlag

Projekt Tod, Materialien und Projektideen
U. Brumann / H.J. Knopff / W. Stascheit, Verlag an der Ruhr

Bilderbücher

Abschied von Rune
Wenche Oyen / Marit Kaldhol, Ellermann Verlag

Und was kommt dann? Das Kinderbuch vom Tod
Pernilla Stalfelt, Moritz Verlag

Adieu, Herr Muffin
Ulf Nilsson / Anna-Clara Tidholm, Moritz Verlag
Was ist das? fragt der Frosch
Max Verlthuijs, Sauerländer Verlag

Leb wohl, lieber Dachs
Susan Varley , Annette Betz Verlag

Auf Wiedersehen, Oma
Birte Müller, Neugebauer Verlag

Kinderbücher

Die Brüder Löwenherz
Astrid Lindgren, Oettinger Verlag

Kannst du pfeifen, Johanna
Ulf Stark / Anna Hölund

5 Pressestimmen

Der Tod bleibt keinem Menschen erspart, aber reden will niemand darüber. Eine sehenswerte Ausstellung im Gotischen Keller der Hofburg Innsbruck widmet sich diesem Tabu. Das Bemerkenswerte: Es ist eine Ausstellung für Kinder. Die gehen erfischend heiter mit dem Thema um. Sie sprechen, wo Erwachsene schweigen.
Krone Innsbruck, Kultur, 16. September 2015
Eine wertvolle Ergänzung bietet für das junge Publikum ab 12. September eine eigene Kinderausstellung. (…) Also keine leichte Sache, doch es ist machbar, zumal Themen wie „Alter“, „Zeit“ und „Vergänglichkeit“ spielerisch und anschaulich präsentiert werden.(…) Bewusst verzichtet die Ausstellung sowohl in der Gestaltung als auch in der pädagogischen Vermittlung auf vordergründige Didaktik oder lineare Führung.
kultur.tirol.at

André (11) und Rita (10) sind die ersten, die die Ausstellung prüfen durften. Ihr Lachen hallt durch das Gewölbe. Der Tod soll eben nicht gruselig sein. Die zwei Kinder finden die Ausstellung „voll cool“.
meinbezirk.at/innsbruck, 14.9.2015

Trost in der Erinnerung - Eine Interaktive Ausstellung im Neu-Ulmer Kindermuseum zeigt einfühlsam, dass der Tod zum Leben gehört. Weiße, leere Zettel warten auf die Gedanken, die sich am Ende der Ausstellung bei den Besuchern aufgestaut haben. Die Frage „Was kommt nach dem Tod“, lockt sie aus den Fingern. Jemand notiert: „Man wird ein Geist.“ Ein anderer: „Etwas unbeschreiblich Schönes – Frieden.“ Friedlich wirkt auch der mit weißen Wänden abgeteilte Raum im dritten Stock des Neu-Ulmer Kindermuseums, dessen Teppich nur auf Strümpfen betreten werden darf. An Spangen kann man seine Antwort klammern und über den Köpfen schweben lassen. Auch die Äste eines kahlen, weißen Baumes nehmen die aufgeschriebenen Aussagen auf. Die Ausstellung „Erzähl’ mir was vom Tod“ rührt an den Ängsten, setzt Erinnerungen frei und Wünsche. Auf dem weichen Boden ist Raum zum Innehalten. In der Mitte, in einen Glaskasten eingelassen, liegt ein Kinderskelett. Das Skelett des toten Kindes verbreitet nichts Gruseliges

wie die Imitationen in einer Geisterbahn, sondern wirkt sachlich und stilvoll. In einer Regalwand sind Grabbeigaben ausgestellt: alte Tongefäße, Kuscheltiere und Spielzeugautos, wie man sie heute einem jungen Mensch in den Sarg legt. Das Konzept der Ausstellungsmacher Claudia Lorenz und Klemens Kühn überzeugt mit Ästhetik. (…)
sueddeutsche.de, 31. Oktober 2011 von Sabine Buchwald

Diese Ausstellung Erzähl mir was vom Tod ist inzwischen ein Publikumsmagnet. Zurecht! Denn die liebevoll gestalteten Räume laden ein, offen und doch sensibel über das Thema Tod zu sprechen. Und das Bedürfnis zu verstehen, was mit verstorbenen Menschen geschieht, ist bei Kindern stark ausgeprägt.
Radio Bayern 2, Kulturleben, 17. November 2011

„Ich komme als Vogel wieder“
Das Kindermuseum im Neu-Ulmer Edwin-Scharff-Museum widmet dem Tabuthema Tod eine Jahresausstellung. „Erzähl mir was vom Tod!“ heißt die vom Berliner Kindermuseum FEZ kreierte Schau. Sie informiert weniger über das Sterben und seine begleitenden globalen Riten, sondern reflektiert, was Kinder mit dem Tod assoziieren. (…)
Über der ganzen Ausstellung liegt, auch zu gut besuchten Zeiten, eine große Ruhe, eine zurückgenommene Neugier, zu der kein didaktischer Kniff zwingt, die vielmehr aus den Kindern selbst zu kommen scheint. Als ahnten alle, dass hier etwas Wichtiges zu lernen ist. (…)
So einfach als habe man irgendein Freizeitprogramm absolviert, spaziert keiner aus der Ausstellung wieder heraus. Das Reden über den Tod geht weiter, gleich im Auto oder zu Hause, noch am Abend oder am nächsten Tag. Und dann, hoffentlich, immer wieder, wenn es der Anlass gebietet, wenn die Großeltern sterben oder ein lieber Menschen schwer krank wird. Mit dem Schmerz, den der Tod den Hinterbliebenen bereitet, muss jeder selber klar kommen, darüber kann die Ausstellung nichts berichten und will es auch nicht. Ihr Thema ist im Kern ja etwas ganz anderes: das Leben.
Stuttgarter Zeitung, 8. November 2011 von Rüdiger Bäßler

Die Mischung aus Spiel und Ernst ist behutsam austariert, verharmlosend ist die Schau deshalb aber nicht. (…) Die Räume sind absichtlich klein gehalten, denn das schwierige Thema eignet sich (…)

nun wirklich nicht für Klassenstärken. Man kann also auf wohltuende Art allein sein und ein bisschen nachdenken. (…) Was nach dem Tod passiert, darauf findet man hier keine einfache Antwort – aber Raum, darüber nachzudenken. Vielleicht ist der Tod wie schlafen, sagt (die 7 jährige) Norina: „Und wenn man Glück hat, träumt man was Schönes, und der Traum ist unendlich lang.“ (…)
Ulmer Kulturspiegel, 13. Oktober 2011 von Lena Grundhuber

„Und was kommt danach? Sinnvoller Tabubruch im Zoom Kindermuseum. (. . .) Von Traurigkeit ist bei den 12 Stationen nur selten etwas zu spüren, viel eher wird Mut gemacht, den Tod als einen Teil des Lebens zu sehen.“
Kurier, Wien, 12. März 2009

„Die erfolgreiche Kinderausstellung aus Berlin macht nicht traurig, ganz im Gegenteil. Mit viel Humor und Wissen begegnen die kleinen Besucher dem von vielen gefürchteten Ende des Lebens. (. . .) „
Falter, Stadtzeitung, Wien, Nr. 16 / 2009

Frankfurter Rundschau • Dienstag, 16. September 2003

Mit dem Reisepass durchs Jenseits schlendern

In einer Ausstellung des Kasseler Museums für Sepulkralkultur erlernen Kinder den Umgang mit Alter, Tod und Sterben

Von Ralf Pasch

Eine „Reise ins Jenseits“ können Besucher der Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ im Kasseler Museums für Sepulkralkultur unternehmen. Ungewöhnliche Exponate, aber auch Workshops für Pädagogen und Erzieher sollen zeigen, dass Krankheit, Alter, Sterben und Tod für Kinder keine Tabuthemen sein müssen.

KASSEL. Damit die Ausstellungsbesucher die „Reise ins Jenseits“ antreten können, bekommen sie einen Reisepass, der auch ein „Wegweiser“ ist: Darin stehen die Aufgaben, die zum Beispiel in der „Galerie der Lebensalter“ oder dem „Labor der Unsterblichkeit“ gelöst werden müssen. Damit müssen unter anderem Antworten auf die Frage gefunden werden, wie sich Kinder das Leben nach dem Tod vorstellen. Oder was sie gern ins Grab mitnehmen würden. Aus Kamille, Zitrone und Traubenzucker soll ein „Unsterblichkeitstrank“ gemixt werden.

Das Kasseler Museum für Sepulkralkultur, dass in seiner Dauerausstellung den Umgang mit Sterben und Tod in Vergangenheit und Gegenwart dokumentiert, will mit der aktuellen Sonderschau „ein Defizit“ beseitigen, Museumsleiter Reiner Sörries: Bisher gab es keine Ausstellung für Kinder. Doch es gelte, „Sensibilität für Sterben und Tod auch in der künftigen Gesellschaft zu bewahren“. Früher seien Menschen zu Hause gestorben, die Begegnung mit dem Tod sei so - auch für Kinder - selbstverständlich gewesen. Heute werde im Sinne einer „falsch verstandenen Fürsorge“ versucht, Kinder vor der vermeintlich leidvollen Erfahrung zu schützen. Das Thema Tod spiele allenfalls noch in den Schulfächern Ethik oder Religion eine Rolle. Doch Kinder schrieben ganz unbekümmert einen Brief an die verstorbene Großmutter oder fragten, wo der Hamster beerdigt werden solle „während Eltern darüber nachdenken, wo die nächste Tierkörperbeseitigungsanstalt steht“ Der gravierende Unterschied zu den sonst üblichen Ausstellungen des Museums ist für Sörries, „dass wir nicht ständig alles erklären müssen“. Die Besucher können stattdessen ganz individuell durch die 13 „Häuser“ und „Kammern“ wandeln und dort etwas erleben: So im Reich des ägyptischen Totengottes Osiris, wo die Toten in Mumien verwandelt werden, um ihr Leben zu verlängern. Im Paradiesgarten, wo ein echtes Skelett liegt, müssen freilich die Schuhe ausgezogen werden.

Das Konzept für die ungewöhnliche Schau kommt aus dem Kinder- und Jugendfreizeitzentrum FEZ in Berlin, das auf 13000 Quadratmetern unter anderem auch ein Kindermuseum betreibt. In Berlin war die Ausstellung zum ersten Mal zu sehen, nach der zweiten Station Kassel wandert sie nach Halle, danach voraussichtlich nach Darmstadt und Hannover. Schirmherr ist der ostdeutsche Theologe und Bürgerrechtler Friedrich Schorlemmer, der in seinem Vorwort im Ausstellungskatalog schreibt, „Der Tod ist ein Geheimnis. Das Leben ein anderes“. Und so betont dann auch der Kasseler Museumsleiter Sörries, die aktuelle Ausstellung wolle „nicht den Tod und das Sterben erklären“, stattdessen solle der Besucher „Leben lernen trotz der Endlichkeit“. • Die Ausstellung “Erzähl mir was vom Tod“ im Kasseler Museum für Sepulkralkultur ist bis zum 4. Januar 2004 zu sehen;

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr, weitere Informationen: tel.: 0561/918930, Internet: www.sepulkralmuseum.de.

Mitteldeutsche Zeitung / 24.01.2004

Macht Sauerkraut-Saft unsterblich?

Eine neue Ausstellung konfrontiert Kinder (und Erwachsene) auf ungewöhnliche Weise mit dem Thema Tod

Von unserem Redakteur
PETER GODAZGAR

Halle/MZ. Die Mixtur zur Unsterblichkeit ist schnell hergestellt. Man nehme: einen Becher Wasser, drei Tropfen vom Saft der roten Beete, drei Tropfen Kamille und zwei Tropfen Sauerkraut-Saft. Dann mische man alles gut und trinke es in einem Schluck und mit geschlossenen Augen.

Ein Gläschen gefällig? Bitteschön - ab morgen, Sonntag, wird der Trank in den Franckeschen Stiftungen zubereitet, und zwar im „Labor der Unsterblichkeit“: Es ist Teil einer ungewöhnlichen Ausstellung „über das Davor und das Danach“. Titel: „Erzähl‘ mir was vom Tod“.

»Die Medien überschütten uns mit dem Tod - aber trotzdem ist er ein Tabu.»
CLAUDIA LORENZ, KURATORIN

Konzipiert wurde die Schau vom Berliner Kinder- und Jugendfreizeitzentrum Wuhlheide; sie richtet sich an Kinder ab sechs Jahre, aber auch an Erwachsene. „Die Medien überschütten uns mit dem Tod -aber trotzdem ist er ein Tabu“, sagt Kuratorin Claudia Lorenz. Dabei wolle die Ausstellung keineswegs erschrecken oder niederdrücken.

Die 32-Jährige hat ein „Kommunikationstabu“ entdeckt: Kinder, sagt sie, hätten kein Problem mit dem Thema Tod - es seien vielmehr die Erwachsenen, die sich zögernd in die Ausstellungsräume begeben.
Wenn die Ausstellungsmacher davon sprechen, dass ihre Schau zu einer Reise ins Jenseits einlädt, dann meinen sie das im wörtlichen Sinn: Am Eingang nämlich gibt es für den Besucher zunächst einen Reisepass. Mit dem kann man sich - nachdem man eine riesige Sanduhr, ein klackendes Uhrwerk und zahllose kleinere Uhren hinter sich gelassen hat - selbstständig „im .Jenseits“ bewegen.
Immer wieder werden die Gäste zum Mitmachen aufgefordert. Im „Paradiesgarten“ etwa steht ein Baum, an den die Besucher Zettel mit ihren eigenen Vorstellungen vom Jenseits hängen können. Und auch Einblicke in fremde Kulturen werden geboten: So ist ein mexikanischer Totenaltar aufgebaut - knallbunt und vollgestellt mit Dingen, die an den Toten erinnern. Die Mexikaner sagen: „Die Toten sterben nur, wenn sie in unseren Herzen sterben.“ Das fantasievolle Bühnenbild stammt übrigens von Klemens Kühn, der inzwischen am halleschen Thalia-Theater arbeitet.

Einen eigenen Raum haben die Franckeschen Stiftungen beigesteuert. Unter dem Motto „Ars moriendi - Die Kunst zum Sterben“ haben Kinder während eines Workshops im Krokoseum Bilder zum Thema Tod und Erlösung gemalt sowie Totenmasken angefertigt. So viel sei verraten: Angst einflößend sind die Ergebnisse wirklich nicht

Bislang war die Schau in Berlin und Kassel zu sehen; nach Halle werden Dresden und München weitere Stationen sein. Claudia Lorenz hat die Erfahrung gemacht, dass auch so mancher Erwachsene, der die Ausstellungsräume mit Skepsis betreten hat, sie mit einem Lächeln verlässt. „Und damit haben wir doch schon was erreicht“, sagt sie.

Süddeutsche Zeitung / 27.10.2004

Einen Schritt auf die „andere Seite“ tun

„Erzähl mir was vom Tod“: Einzigartige Ausstellung über Tod und Sterben für Kinder

Mutig und, zugegeben, etwas ungewöhnlich ist die Intention einer Ausstellung, Kinder ab sechs Jahren mit dem Tod zu konfrontieren. Verletzbarkeit, Tod und Trauer kommen zwar täglich in den Nachrichten vor, doch im eigenen Leben verdrängt jeder von uns das Thema nach Möglichkeit. Seit es Mentschen gibt, beschäftigen sich diese mit dem Tod und suchen nach schlüssigen Erklärungsversuchen dieses Phänomens.

Kinder und Jugendliche haben noch weit größere Schwierigkei-ten, mit diesem Thema umzugehen - erleben sie es doch plötzlich beim Tod der Großeltern oder durch das Sterben des geliebten Haustieres. Wie Eltern mit dem Tod umgehen, das prägt Kinder oft lebenslang. Rücksichtnahme auf kindliche Gefühle sind dringend gefordert!

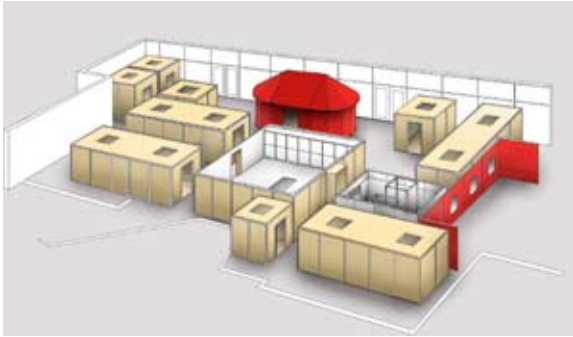
Die Schau „Erzähl mir was vom Tod - eine interaktive Ausstellung über das Davor und Danach“, die jetzt im Kinder- und Jugendmuseum München e.V. eröffnet und unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Christian Ude steht, sucht einen mal ganz anderen Zugang zum Thema Tod: Sie lädt Kinder, Jugendliche, Familien und Schulklassen zu einer „Expedition“ ins Jenseits, in die bildreichen Mythologien und Geschichten unterschiedlicher Kulturen ein. Themen wie Alter, Trauerrituale, Werden und Vergehen in der Natur, Spiele und Tod laden die Besucher ein, einen neuen Zugang zum Oberthema „Tod und Leben“ zu erspüren.

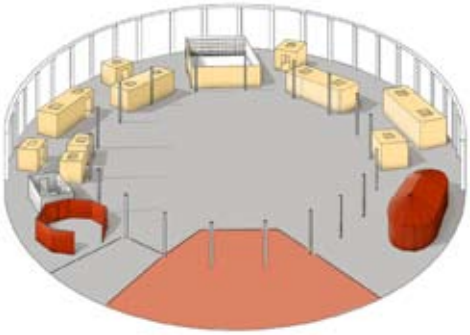
Die Kinder können eine Riesensanduhr „begreifen“, eine Zeitmaschine, die Galerie der Lebensalter und das geheimnisvolle Reisebüro ins Jenseits testen. Aufmerksamkeit erregen wird weiterhin ein archäologischer Fundort mit original Grabbeigaben sowie eine ägyptische Pyramide sowie ein mexikanischer Totenaltar. In einem Labor können sich Lebenslustige einen Unsterblichkeitstrank mixen, Wünsche finden ihren Platz am Paradiesbaum – für jeden Geschmack ist etwas dabei, anschaulich präsentiert. Ein attraktivtes Rahmenprogramm mit Diskussionsrunden, Papier- Märchentheater und pädagogischer Betreuung runden das Ausstellungsangebot ab. Ein gewagtes Projekt, das sicherlich nicht nur Kinder und Jugendliche neugierig macht, sondern auch für Eltern, Erzieher und Lehrkräfte Anregungen und Tipps zum Umgang mit dem Tabuthema Tod bereithält.

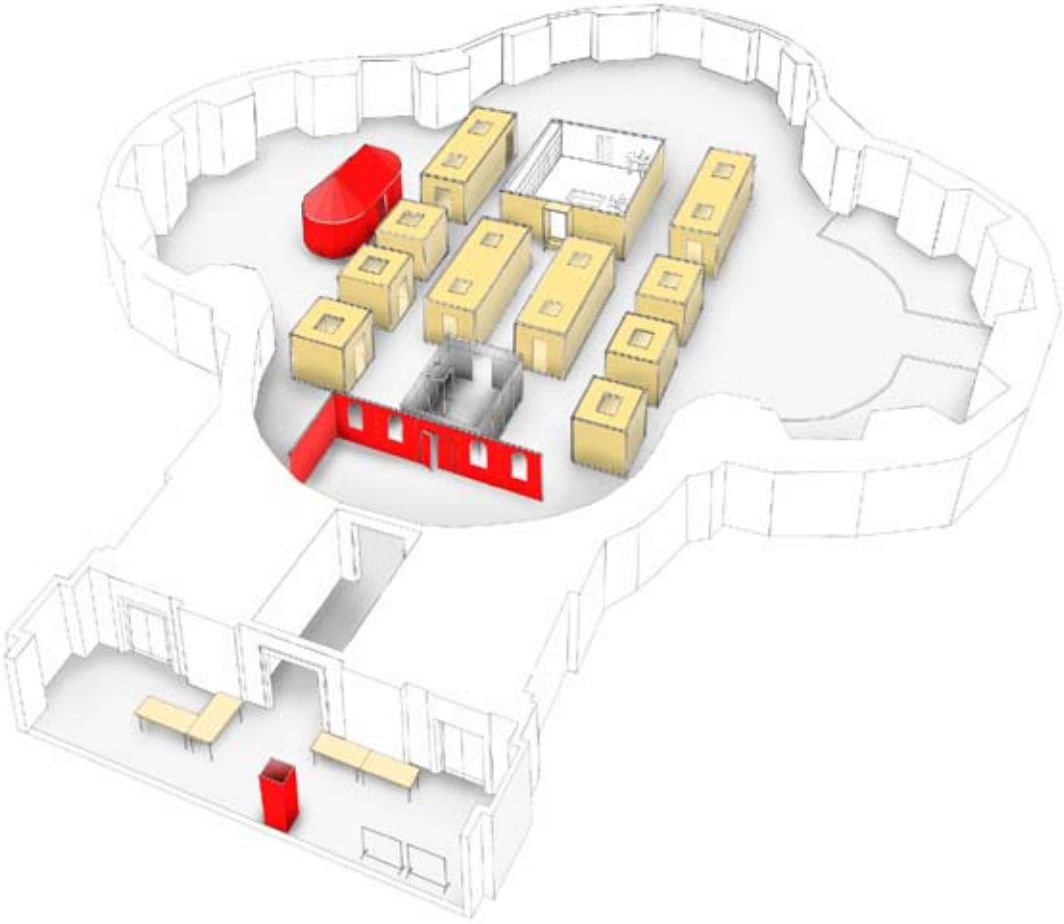
„Wir möchten dazu einladen, allein oder gemeinsam behutsam und ohne Scheu einen Schritt auf die „andere Seite“ zu tun und dabei nach dem Sinn des eigenen Lebens zu fragen, erklärt Ulrich Spies vom Bestattungsunternehmen Ahorn-Grieneisen, welches die Ausstellung präsentiert. „Unser Unternehmen sieht mit dieser Ausstellung die Möglichkeit, in Deutschland ein neues Bewusstsein zu schaffen. Es geht darum, mehr Natürlichkeit und Normalität in das Bezie-hungsgeflecht von Tod und Leben zu bringen. Wir Erwachsenen haben verlernt, den nachwachsenden Generationen den Tod zu erklären“, formuliert Dr. Rolf-Peter Lange von der Ahom-Grieneisen AG. Die Ahorn-Grieneisen AG ist Deutschlands führender Bestattungsdienstleister und hat die Ausstellung bereits mit großem Erfolg in Berlin, Kassel Halle und Dresden gezeigt.

Bis zum 20. Februar 2005 ist sie nun als Kooperationsprojekt mit dem Kinder-und Jugendmuseum München in den Museumsräumen (Arnulfstraße 3, Seitenflügel Starnberger Bahnhof) zu Gast. Geöffnet ist die Ausstellung Dienstag bis Freitag von 14.-17.30 Uhr, Samstag und Sonntag sowie an Feiertagen und den Ferien von 11-17.30 Uhr (Montag geschlossen). Nähere Informationen gibt‘s direkt beim Kindermuseum unter Tel. 089/54 54 08 80 oder unter www.kindermuseum-muenchen.de

6 Architektur







7 Kontakt

Erzähl mir was vom Tod
Alice - Museum für Kinder im FEZ-Berlin
© Berlin 2002 - 2016

Kuratorin:
Claudia Lorenz,
Alice - Museum für Kinder im FEZ-Berlin

Ausstattung, Gestaltung:
Klemens Kühn, Berlin

Ausstellungsverleih:
Zehnpfennig & Weber, Berlin

Straße zum FEZ 2
12459 Berlin

Tel: 030/53071-181
E-Mail: kindermuseum@fez-berlin.de
www.fez-berlin.de

Alice - Museum für Kinder im FEZ-Berlin 2016